

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Goldschmidt, E.: Ueber das Johanniskraut (*Hypericum perforátum*)

[urn:nbn:de:bsz:31-190089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190089)





## Nutzpflanzen aus Wald und Flur.

### Ueber das Johanniskraut. (*Hypericum perforatum*).

Von E. Goldschmidt, Nürnberg.

Johanniskraut! — Unter diesem Namen kennen wir die schöne Pflanze, die unter zahlreichen Bezeichnungen überall zwischen den beiden Wendekreisen zu finden ist. Wer kann ahnen, daß es dasselbe Gewächs ist, das so viele Kräfte und Eigenschaften in seinen mannigfachen Namen offenbaren will: Hartheu, Blutkraut, Gottesgnadenkraut, Herrgottsblume (Eifel), Herrgottswundkraut, Leibwehblume (Dithmarschen), Kreuzkrotz (Böhmen), Jageteufel, Bockskraut, Mannskraft, Liebeskraut, Johannesblut, Herenkraut, Hasenkraut usw.? — Wirklich eine interessante Aufgabe der Genesis dieser Namen nachzugehen!

Bevor wir uns aber mit dieser Frage beschäftigen, wollen wir uns die Pflanze erst näher betrachten!

Zunächst, wo findet man dieses wertvolle Kraut, das uns schon durch seine nahe Verwandtschaft mit dem chinesischen Teestrauch nicht mehr ganz unbekannt ist?

*Hypericum* ist ein Sonnenkraut, d. h. es sucht immer die Sonne: auf trockenen Hügeln und Aeckern, an Wegrändern und Rainen, auch in lichterem Wäldern, auf trockenen Wiesen, überall sieht man zur Blütezeit (Juli—August) die goldgelben Blüten leuchten — ein Schmuck der Landschaft, eine Freude dem Wanderer.

Leicht ist das freundliche Gewächs zu erkennen. Aus dem verzweigten, rotbraunen Wurzelgeflecht erhebt sich der 35—80 cm hohe Stengel, der sich, schon weit unten, stark verzweigt, und auf 2 Seiten kanalförmig eingezogen ist. (Nicht zu verwechseln mit der vierkantigen Sumpfsart). Die Laubblätter sind gegenständig, am Stiele sitzend, länglich eiförmig. Besonders charakteristisch sind die Deldrüsen, die aber (nach Francé) mit den Delgängen des Stieles und Blattnerve nichts zu tun haben. Hält man ein Blatt von *H. perforatum* (durchlöchert) gegen das Licht, so sieht es aus wie von winzigen Nadeln durchbohrt. Diese Löchlein sind in Wirklichkeit aber nur durchschimmernde Gewebepunkte, denen das Blattgrün (Chlorophyll) entzogen ist durch die erwähnten Deldrüsen, die etwa die Nierenfunktion zu erfüllen haben. Bei jungen Blättern werden diese Organe vermischt.

Die honiglosen Blüten stehen in trugdoldigen, stattlichen Blütenständen an den Spizen des Stengels und der Zweige. Der Kelch besteht aus 5 lanzettähnlichen, schwarz punktierten Blättern. Die größeren Kronblätter sind von rotgelber Farbe und unregelmäßig schwarz gezeichnet. Die Blüte enthält zahlreiche Staubgefäße, die zu drei Bündeln verwachsen sind, und 3 auseinander gespreizte Griffel. Das Del der Pflanze, das besonders in den Kronblättern enthalten ist, erweist sich beim Drücken der Pflanzenteile als blutrote Flüssigkeit.

Diese Eigentümlichkeit steht natürlich in Beziehung mit den Namen der Pflanze, worüber uns Franz Söhns interessante Mitteilungen gemacht hat: „Aus dem Blute Johannes des Täufers — nach anderem aus dem Christi — ist das um die Zeit seines Festes blühende Johanniskraut entstanden, das daher der Augsburger noch heute Blutkraut nennt, während andere Gegenden die Benenn-



ungen Gottesgnadenkraut, Herrgottsblume, Herrgottswundkraut und besonders Hartheu (d. h. durch den Stengel hartes Heu\*) dafür haben. Zur Entstehung von Namen wie Blutblume und Christi Blut (Hunsrück) hat sicherlich besonders die Eigentümlichkeit der Pflanze Anlaß gegeben, daß ihre Blätter blutrote, im höchsten Grade auffallende Flecken bekommen. Die Wirkung des Krautes ist natürlich wunderbar über alle Begriffe (*Hypericon* = über alle Begriffe erhaben). Alle möglichen Krankheiten heilt es, die Unholde verjagt es — daher Namen wie Jageteufel und Herenkraut (Schweiz) —, im Kriege schirmt und seit es seinen Träger und im Frieden erwirbt es ihm die Liebe seiner Mitbürger.

\*) Nach andern von Hart (alt.) = Hirsch. D. V.



Von besonderer Wichtigkeit ist es für das schöne Geschlecht. Wenn die Mädchen es um die Mitte der Johannisnacht pflücken, und in das Wasser streuen, so dürfen sie aus dem Ausblühen oder Verwelken der Pflanze mit unfehlbarer Sicherheit schließen, ob sie in dem laufenden Jahre einen Freier haben oder nicht. Infolge ihrer hellen Seldrüsen erscheinen die Blättchen der Pflanze durchbohrt und Satanas selber hat sie durchbohrt aus Jorn darüber, daß das Johanniskraut, d. h. der besonders den Blumenblättern entpreßte Saft der Pflanze seinen Teufeleien überall im Wege steht. Soll dieser Saft doch sogar die Kraft haben, ihn selbst zu bannen! Unsere ungläubig nüchterne Zeit bereitet eine Art Schnaps aus der Pflanze, der gut gegen Leibweh ist. In Böhmen wird die Pflanze gegen Schmerzen im Rückgrat angewandt und führt daher den Namen Kreuzkrotch (= Kreuzkraut).

Anderer Namen sind noch Alfblut, Unserer Frauen Bettstroh, Frauenkraut, wild Gartheil usw.

Eine solche Popularität ist aber nun nicht unverdient. Bekanntlich enthält das Johanniskraut wirklich eine große Heilkraft und ist in richtiger Erkenntnis auch schon seit alten Zeiten als Heilmittel angewendet worden. Seine Verwendung als Tee und Del ist ungemein häufig.

Die Blüten und Blätter, die im Juli und August zu sammeln sind, werden zum Tee zubereitet. 30 g auf 1 l Wasser. Dieser Tee ist noch weiter zu gebrauchen bei Leber- und Nierenleiden (mit Zusatz von Aloe), Magendrücken, bei Bettnässen und nervösem Kopfschmerz.

Es wird übrigens empfohlen das Johanniskraut zu gleichen Teilen mit Scharfgarben Tee zu mischen. Außer dieser Anwendung zum Abführen wird das Johanniskraut als Del gebraucht. Diese Medizin, die allerdings zur Zeit schwer beschafft werden kann, wird folgendermaßen bereitet:  $\frac{1}{4}$  l reine Johanniskrautblüten (ohne Stiel und Kelche) wird in  $\frac{1}{2}$  l Olivenöl gelegt und in verschlossener Flasche an die Sonne gestellt. Nach etwa 14 Tagen wird filtriert. Dieses Medikament dient äußerlich besonders gegen Hergenschuß und Brandwunden; innerlich gegen (6—8 Tropfen auf Zucker) gegen Leibschmerzen und Blutstörungen.

Selbstverständlich handelt es sich immer nur um das hier beschriebene Johanniskraut *Hypericum perforatum*.

Zum Schluß seien noch verschiedene Rezepte aus Kräuterbüchern angeführt, Rezepte, die das Kräuterbuch von Jösch zitiert (auch als Zeugnis aus alten Tagen interessant):

„Johanniskraut mit Blumen und Samen in Wein gesotten und getrunken, jagt das Gift aus, treibt den Harn in der Frauen Zeit, nimmt das viertägige Fieber weg. Der Samen gesotten und getrunken, stopft den Durchfall und ist vortrefflich beim Blasenstein; 40 Tage nacheinander eingenommen, heilt dieser Trank das Hüftweh. Das Wasser mit rotem Wein getrunken und mit einem Tuch auf den Bauch gelegt, stillt alle überflüssigen Stuhlgänge. Die Blätter mit dem Samen zerstoßen und aufgelegt heilen Brandwunden. Das Johanniskrautöl mach so: Leg die frischen Blumen in ein Glas, gieß darüber Baumöl, stopf's oben zu und stelle es an die Sonne und laß es einige Tage stehen, darauf seihe das Del ab, drück die Blumen gut aus und nimm wieder frische Blumen dazu. Solches tue einigemal nacheinander. Zuletzt stoß die Hülsen samt den Samen und lege sie auch in das Del. Das Del wird schön blutrot, heilt die Wunden, stillt die Schmerzen und den Durchfall.“ — Dieser außerordentliche blutreinigende Tee kann wie der

chinesische Tee und zwar möglichst mit einem andern gemischt, täglich getrunken werden.

Ist vielleicht die heutige Medizin nicht mit allem einverstanden, was alte Kräuterbücher lehren, so ist doch anerkannt, daß in all den Kindern der Natur gewaltige Kräfte schlummern, die unbekannt oder unbenützt verloren gehen. Dem zu begegnen ist unser Aufgabe und die dieses kleinen Aufsatzes.



## Ueber das Einkochen von Früchten ohne Zucker.

Von Hans Schlegel, Direktor der städt. Untersuchungsanstalt in Nürnberg.

Die gegenwärtige Zuckerknappheit macht es notwendig, bei dem beginnenden Einkochen von Früchten entweder ganz auf den Zusatz von Zucker zu verzichten oder mit demselben doch möglichst zu sparen. Man kann Früchte mit wenig oder auch ohne Zucker einmachen, wenn man entsprechende Mischungen aus süßen und sauren Früchten verwendet. Als süße Früchte gelten Kirschchen, Birnen und reife Stachelbeeren. Ohne Zucker eingemachte Früchte sind nicht weniger haltbar als zuckerhaltige, denn die Haltbarkeit wird vor allem durch den richtigen und genügenden Erhitzungsgrad (Sterilisation) und die richtige Aufbewahrungsweise bedingt. Die richtige Sterilisation ist erreicht, wenn die ganze Fruchtmasse mindestens eine halbe Stunde lang auf die Siedetemperatur des Wassers gebracht worden ist. Richtig aufbewahrt werden eingemachte Früchte, wenn sie vor dem Zutritt von Bakterien oder anderen der Zersetzung bewirkenden Keimen geschützt sind. Ein luftdichter Verschluss ist dabei nicht unbedingt erforderlich; es genügt auch, wenn die Gefäße mit gutem sogenannten Pergamentpapier zugebunden werden. Ein Zuckerzusatz bedingt nicht die Haltbarkeit der eingemachten Früchte, sondern begünstigt nur dieselbe, wenn auf 1 Teil Früchte mindestens 1 Teil Zucker verwendet worden ist. Ohne Zucker eingemachte Früchte können noch nachträglich mit Zucker gesüßt werden. Hat man für das Haltbarmachen (Sterilisieren) keinen besonders konstruierten Apparat, wie Weck-Apparat u. dgl., so kann man in folgender Weise verfahren: Die fertig eingekochten Früchte werden noch heiß in die Einmachgläser eingefüllt; letztere müssen vorgewärmt sein. Die noch heißen Gefäße werden dann in einen genügend großen Kochtopf gestellt, der einen Einsatz nach Art eines Kartoffeldämpfers besitzt und mit heißem Wasser so weit gefüllt ist, daß dasselbe beim Kochen nicht in die Einmachgläser eindringen kann. Die letzteren werden, wenn sie einen Verschlussdeckel haben, mit diesem, oder wenn ein solcher fehlt, mit gutem Pergamentpapier lose zugebedeckt. Der Kochtopf ist ebenfalls mit einem Deckel, oder wenn die eingesetzten Gefäße darüber hinausragen, mit Tüchern abzudecken. Dann wird auf einem Herd- oder